



Gesellschaft Historisches Berlin



Neuer Markt und Marienkirchhof

Vorwort

Stadtentwicklungsprogramm für die historische Mitte mit dem Ziel der Stadtreparatur Aufstellen eines Masterplanes

Seit der Wiedervereinigung der Stadt konzentriert sich das Interesse der Politik, der Investoren, aber auch der Öffentlichkeit auf das Regierungsviertel im Spreebogen, den Potsdamer Platz und die Straße Unter den Linden.

Programmatische Überlegungen für Berlin und strategische Projekte zur Umsetzung eines Stadtentwicklungsprogramms gibt es nicht. Ohne wirklichen Zusammenhang wurden zahlreiche größere und kleinere Projekte entwickelt. Richtungsloses Herumstochern – mal hier, mal dort auf einzelne Bauvorhaben bezogene Bebauungspläne.

Überraschend ist, wie unklar die Perspektiven für die Stadtmitte sind. Zwar wird erregt diskutiert, ob der große Freiraum am Fernsehturm wieder bebaut werden soll oder nicht.

Die große städtebauliche Herausforderung - die weitere Gestaltung des Stadtkerns zwischen Fernsehturm und Spreekanal sowie zwischen Hackeschem Markt und Petriplatz - ist umgehend mit dem Aufstellen eines Masterplanes anzupacken.

Senat und Abgeordnetenhaus haben es bis her nicht vermocht, ein Stadtentwicklungsprogramm mit Prioritätensetzungen zu erstellen.

Um den Meinungsbildungsprozeß in der Stadtgesellschaft zu fördern, berichten wir in dieser Broschüre über die Geschichte der Altstadt und unterbreiten im Vorgriff auf ein Stadtentwicklungsprogramm unseren Gestaltungsvorschlag für den Wiederaufbau des Quartiers „NEUER MARKT“ und des Marienkirchhofes.

Luftbild mit Planungsausschnitt

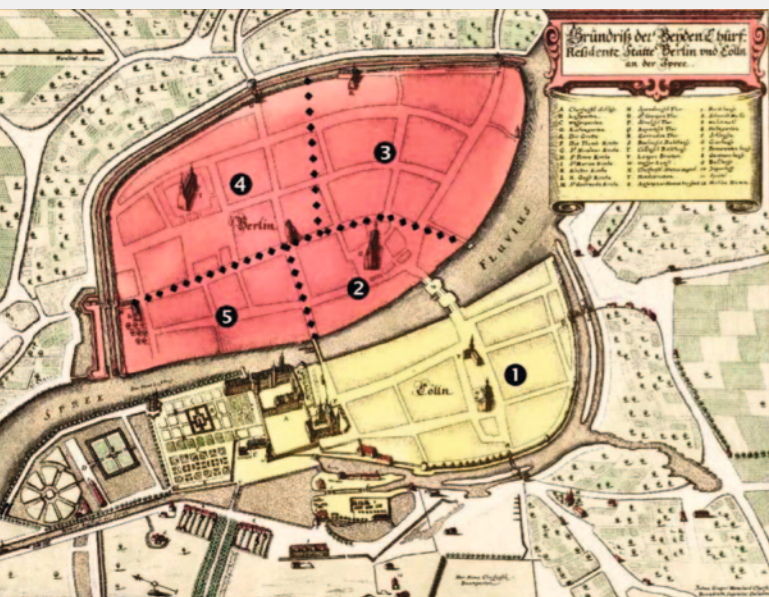


Geschichte Alt-Berlins

Das Marienviertel zwischen Spandauer Straße und Bahnviadukt gehört zur mittelalterlichen Kernstadt, gegründet in der Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Berliner Kernstadt umfasst etwa den Bereich zwischen Spree und Bahnviadukt.

Die Marienkirche als Pfarrkirche und das Rathaus verkörpern die bauhistorischen Bezugspunkte. Der NEUE MARKT an der Marienkirche bildete den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Schwerpunkt in Alt-Berlin.

Der Memhardt-Plan 1652



Die kartographische Gesamtdarstellung Berlins 1652 von Johann G. Memhardt. Eine aus dem 15. Jahrhundert übliche Quartiereinteilung des mittelalterlichen Berlins.

1. Cölln ab 1200
2. Nikolaiviertel ab 1230
3. Kloosterviertel ab 1240
4. Marienviertel ab 1260
5. Heiliggeistviertel ab 1260

Gut zu erkennen die mittelalterlichen Stadtmauern von Berlin und Cölln.

Ab 1658 wurde Berlin durch Friedrich Wilhelm, dem Großen Kurfürsten, zur Festungsstadt ausgebaut.

Die Spandauer Straße und die Oderberger Straße (heute Rathausstraße) waren die wichtigsten Handelswege. So wurde auch der NEUE MARKT zum

wirtschaftlichen, politischen und sozialen Zentrum der Stadt (des Viertels). Bis 1886, dem Bau der nahen Markthallen, diente er den Menschen mit seinem täglichen Marktangebot.

Neuer Markt von Johann Rosenberg 1785

Das Bild zeigt die zeittypische meist barocke Bebauung und seine bauliche Geschlossenheit. Die große Anzahl der Scharren (Marktstände) belegt die Bedeutung des Marktplatzes. Gut zu erkennen, die noch umseitig umbaute Marienkirche mit barockem Turmhelm.

Der Plan von Liebenow zeigt die Marienkirche mit dem umbauten Marien-Kirchhof.

Das Straßengefüge mit Neuem Markt, Papenstraße, Bischofstraße und Hoher Steinweg ist noch vollständig erhalten, ebenso die typische Kleinparzellenstruktur der Berliner Kernstadt.



Bild unten links:
Blick nach Norden

Bild unten rechts:
Der Plan von Liebenow 1867



Neuer Markt Blick vom Rathaustrum von 1868 in Richtung Norden



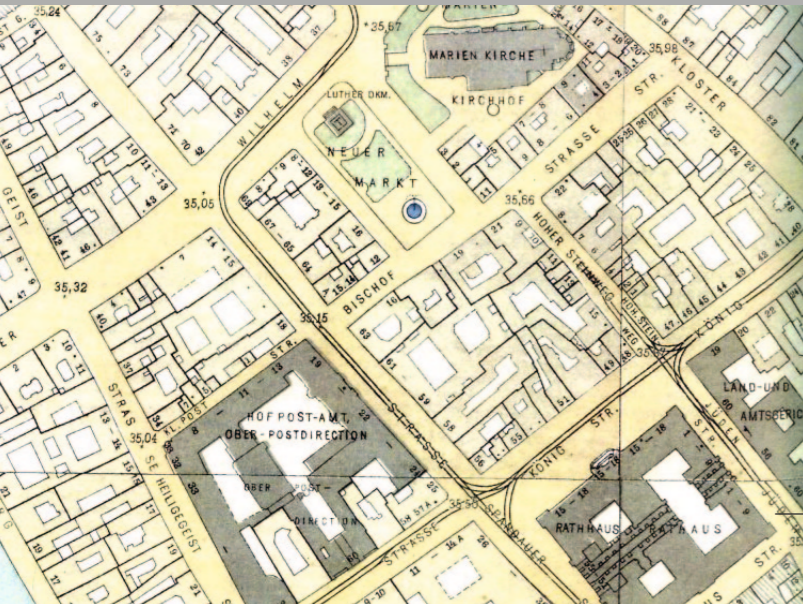
Erste Abrisse auf der Nordseite der Marienkirche 1884



Der neue Markt/Marienkirchhof 1904

Der Straube-Plan von 1910

Besonders der bis 1889 realisierte Straßendurchbruch nördlich der Marienkirche veränderte die Straßenstruktur des Viertels. Die so entstehende Kaiser-Wilhelm-Straße verband die Straße Unter den Linden über den Lustgarten mit dem Prenzlauer Tor. Dazu mussten unter anderem die nördliche und südliche Umbauung der Marienkirche/des Marienkirchhofs abgerissen werden.



Straube Plan von 1910



Südseite 1900



Mitte 1888

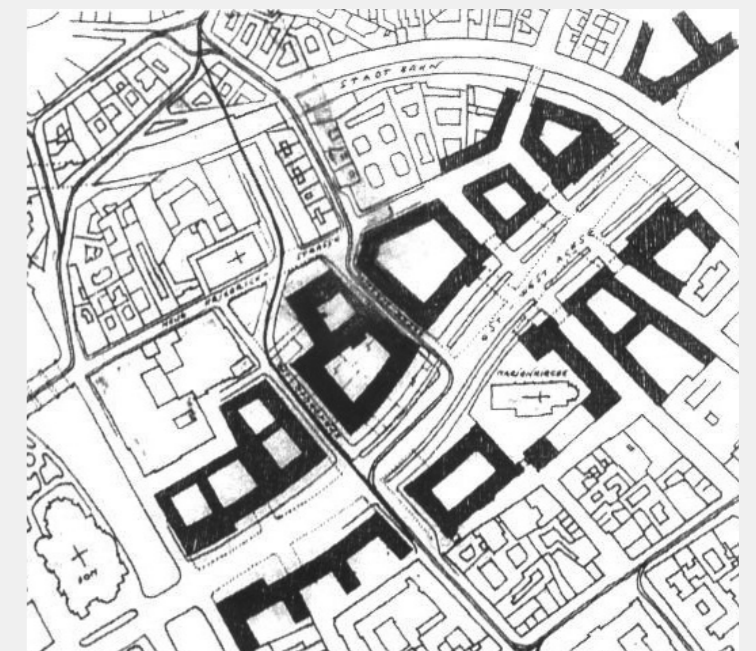
Die Modernisierung Alt-Berlins setzte mit dem Bau des (Roten) Rathauses ein. Weitere Großbauten waren die Großmarkthallen, das Stadtgericht, die Erweiterung des Postamtes C2, das Stadthaus, die Börse, die Kaufhäuser Wertheim und Israel.



Luftbild 1920 zeigt die historische Mitte vor Ihrer Zerstörung

Grundriss der „Ost-Achse“ 1941

Geplant war eine weitere Verbreiterung der Kaiser-Wilhelm-Straße und eine direkte Verbindung zur Prenzlauer Allee. Für die Industrie- und Handelskammer wurden ab 1938 alle Häuser zwischen Burg- und Spandauer Straße abgerissen. Weitere Abrisse waren geplant, z.B. für eine Städtische Kunsthalle, die aber nicht mehr realisiert wurde.



Planungen ab 1945

Kurz nach Kriegsende wurde Hans Scharoun am 17. Mai 1945 zum Stadtbaurat des Berliner Magistrats ernannt. Während die „Trümmerfrauen“ mit den Aufräumarbeiten begannen, arbeiteten die Architekten schon an visionären Aufbauplänen eines modernen Berlins. Hans Scharoun schreibt: „Wir bauen eine neue Gesellschaft, aber diese Gesellschaft darf nicht in die Gehäuse der alten kriechen“. Er sieht die baulichen Zerstörungen Berlins als Chance, eine neue „Stadtlandschaft“ nach modernen stadtplanerischen Vorstellungen umzusetzen.



Straßenbild 1946

Straßenbild 1946

Mit den Abrissen von Bausubstanz, die bis zu 70% erhalten war, mit der Planung als autogerechter Stadt und der Funktions-trennung von Arbeiten und Wohnen stellte sich dieser Plan in die Tradition der zwei städtebaulichen Manifeste der Moderne. Das Hansaviertel ist ein Beispiel für Berlin (West).

1959 wurde für das weitere innerstädtische Umfeld der zentralen Achse der „Ideen-wettbewerb zur Sozialistischen Umgestal-tung des Zentrums der DDR, Berlin“ abge-schlossen.



Luftbild 1966

Zentrumsplanung - Fernsehturm als Stadtkrone

Hermann Henselmann schlug statt des gewünschten zentralen Regierungshochhauses den 360 m hohen Fernsehturm als „Turm der Signale“ am Rande des Marx-Engels-Platzes, unmittelbar am Spreeufer, vor. Die Planung um die Marienkirche bezog sich auch auf die beginnende Gestaltung des nahe gelegenen Alexanderplatzes.

Zentrumsband 1958

Henselmann entwarf eine Freiraum-planung mit einem Fernsehturm als Mittelpunkt.

Die Idee, verwirklicht am anderen Ort, zwischen Alexanderplatz und Spandauer Straße mit einem großen Freiraumanteil. Dies bedingte den totalen Abriss aller noch vorhandenen Gebäude.



Zentrumsband: Planung von Henselmann

Mit der Genehmigung der neuen Gestalt des Berliner Fernsehturms durch das Zentralkomitee der SED am 9. Februar 1965 wurde die Planung auch bindend festgeschrieben. Einen Tag später erteilte der Magistrat die Standortgenehmigung. Am 20. März begannen die nach Ulbrichts Weisung „rigoros durchzuführenden“ Abrissarbeiten von insgesamt 29.400 Quadratmeter Wohn-, Büro-, Verkaufs- und Lagerfläche. Um die Räumung des Geländes und der teilweise noch völlig intakten Gebäude schneller durchführen zu können, kamen neben Abrissbirenen auch Sprengungen zum Einsatz.

Ausgeführtes Modell ab 1965



Überlagerung 1940/2008



Wiederaufbau Neuer Markt

Aufstellen eines Masterplanes für die historische Mitte mit dem Ziel der Stadtreparatur...

Ziele für eine Wiedergewinnung der Mitte:

- Abschied von der autogerechten Stadt
- Schaffung einer Balance zwischen Bebauung und öffentlichen Plätzen bzw. Grünräumen
- Mischung von Gewerbenutzungen mit hohem Wohnanteil und kulturellen Einrichtungen
- Verbesserte Vernetzung der neuen Mitte mit den umgebenden Stadtquartieren
- Rückbau der Durchgangsstraßen

Erste bauliche Maßnahmen zur Erreichung der Ziele:

- Rückführung des Neptunbrunnens zum Schlossplatz
- Rückführung des Lutherdenkmals
- Rückbau der Spandauer Straße
- Trassierung von Bischofstraße, Hoher Steinweg und Klosterstraße
- Errichtung von Fußgängerüberquerungen über die Karl-Liebnecht-Straße und die Gruner Straße

Forderungen für die städtebauliche Rückgewinnung des Marienviertels:

- Die Freifläche um die Marienkirche sollte nach historischem Vorbild gegliedert werden, d.h. Wiederherstellung von Bischofstraße und Hoher Steinweg.

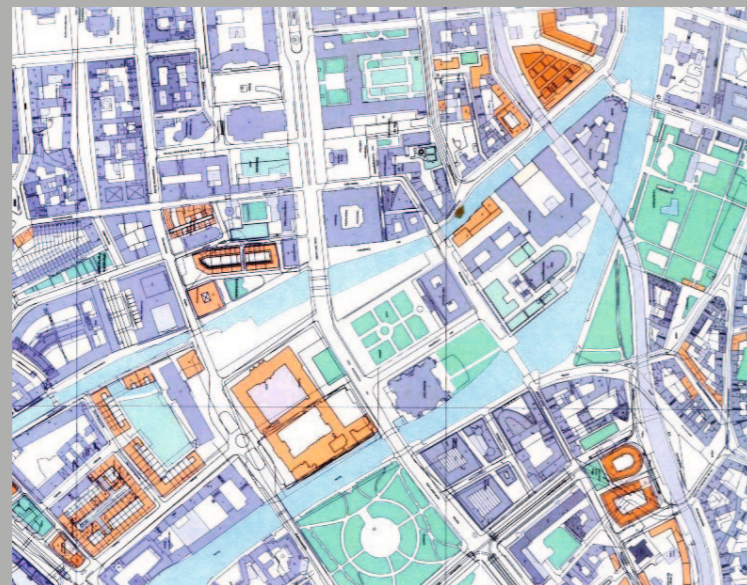
Planwerk Innenstadt (Stand 2008)

Das Planwerk nimmt die „DDR-Stadtmitte“ (Stimmann) auf und ergänzt sie nur randseitig (Redevko). Der Plan ist eher eine Bestätigung der DDR-Planung und führte zur Isolierung von Marienkirche und Rathaus.

Planwerk Innenstadt

Das Land Berlin muss sich auch als Rechtsnachfolger der „Verstaatlichung“ bürgerlichen Eigentums, insbesondere der „Arisierung“ jüdischen Eigentums in der NS-Zeit, stellen. Das Themenjahr 2013 „Zerstörte Vielfalt“ weist auf die Vernichtung vieler Menschen, aber auch auf die Vernichtung eines wichtigen Raumgefüges hin.

Das Planwerk 2008 (1999) ist ein Beweis für Gleichgültigkeit bezüglich historischer Erinnerung. Die kontroverse stadtpolitische Diskussion muss zum Mut für Veränderung führen.



Planwerk Innenstadt

Der neue Markt

Jahrhundertlang das Zentrum des Viertels, soll im Grundriß wiederhergestellt werden. Nur so kann wieder ein attraktiver Marktplatz gewonnen werden. Der Versuch, auf der Leerfläche vor dem Rathaus einen Markt zu etablieren, ist gescheitert.

Auf historischem Grundriß soll eine kleinteilige Bebauung mit hohem Wohnanteil errichtet werden.

Grünanlagen sollen baulich gefasst werden.



Überlagerung

Gestaltungsvorschlag der GHB

Wesentliche Voraussetzung für die Planung eines urbanen Stadtquartiers ist die Wiederherstellung des überlieferten Stadtkörpers. Die GHB schlägt vor, das autogerechte und durchgrünte Alt-Berlin – umrahmt von ausgenücherten Kästen – unter Wiederherstellung des historischen Stadtgrundrisses zu bebauen. Im Planungsausschnitt Neuer Markt / Marienkirchhof stellt die GHB eine Gestaltung in zeitgemäßer Architektur mit einem deutlichen gestalterischen Bezug zum gründerzeitlichen Vorbild vor.



Neuer Markt:
Ostseite



Nachtstimmung

Visualisierung des neu geplanten Platzes. Auch hier kann der Alternativvorschlag der Gesellschaft Historisches Berlin mit seinen Fassadengestaltungen Harmonie vermitteln.



Südseite

Die Rekonstruktion historischer Strukturen und Nutzungen schafft attraktive Plätze.

Die aktuelle Stadtplanung, ein Mix aus originalgetreu wieder errichteten historischen Gebäuden, zu erhaltendem Gebäudebestand und kleinteiligen neuen Gebäuden ist wünschenswert, wobei letztere in der Architektursprache des 21. Jahrhunderts entworfen werden sollen.

Grundlage für eine erstrebenswerte städtebauliche Aufwertung des Stadtquartiers ist die Schaffung einer neuen Urbanität. Insbesondere sollte das Streben nach Einzigartigkeit und Individualität im Vordergrund stehen und nicht das Herausbilden kurzlebiger Architekturmoden. Geht es doch darum, Berlins Altstadt durch Kleinteiligkeit in herkömmlicher Formensprache wiedererstehen zu lassen.



Südostseite, Blick in die Bischofstraße

Die Verwendung von vertrauten Baustilen kommen dem Empfinden der Menschen entgegen. Für Berlin typisch ist aber das Nebeneinander von Gebäuden verschiedener Stilepochen. Also muss darauf geachtet werden, dass sich verschiedene Bauformen, Farbgestaltungen und Materialien zu einem harmonischen Ganzen zusammenfügen.

Ein Leitbautenkonzept sollte wichtiger Bestandteil der integrierten Entwicklungsstrategie für die historische Mitte sein



Westseite 1890

Mit der Entscheidung zum Neubau des Stadtschlusses wurde der entscheidende Impuls zur Wiedergewinnung der Berliner Mitte gegeben. Der Blick vom Rathaus verdeutlicht die städtebaulichen Konsequenzen, die mit dem Neubau des Schlosses verbunden sind. Diese Bebauung prägt die gesamte Fläche zwischen Rathaus, Schloss, Marienkirche und Fernsehturm.

Bei der Diskussion über historische Rekonstruktionen ist zu beachten, dass sich wirtschaftliche, gesellschaftliche Voraussetzungen und Ansprüche an die Nutzungen gegenüber denen vor der Zerstörung der Mitte geändert haben. Dennoch wird es möglich sein, eine neue Mitte zu schaffen, die zur anerkannten und überzeugenden Gesamtgestalt zurückfindet. Die Planungen haben die Besonderheiten des in Jahrhunderten Gewachsenen zu berücksichtigen.

Leitbauten an der Westseite



7-Punkteprogramm der GHB

- 1 Bürgerbeteiligung unter Federführung des Senates**
Die Beteiligung der Bürger an der Planung und Umsetzung reicht von bloßer Information der Bürger bis zur Möglichkeit, bestimmte Lösungen mit zu beeinflussen. Wesentlich für eine gelungene Bürgerbeteiligung ist die Qualität des Beteiligungsprozesses. Hier sind die Schaffung einer Vertrauensbasis, ein respektvoller Umgang miteinander sowie Transparenz hinsichtlich der Informationen und der Möglichkeiten des Beteiligungsprozesses wesentlich.
- 2 Erarbeitung historischer Grundlagen**
Die archäologischen Ausgrabungen sind im Marienviertel fortzuführen. Ein Häuserbuch ist zu erstellen.
- 3 Beauftragung einer Machbarkeitsstudie**
Erarbeitung eines ausführlichen Stufenplans.
- 4 Vorstellung der städtebauliche Leitideen in der Öffentlichkeit**
Die Beteiligung der Bürger ist anzuregen, indem die Zielvorstellungen publiziert und in einer permanenten Ausstellung öffentlich gezeigt werden.
- 5 Vorstellung eines Nutzungs- und Verkehrskonzepts**
Die Planung soll eine Mischung von Gewerbenutzungen mit hohem Wohnanteil und kulturellen Einrichtungen ausweisen. Die breiten Durchgangsstraßen der autogerechten Stadt sind zurückzubauen, um eine verbesserte Aufenthaltsqualität zu schaffen.
- 6 Steuerung des städtebaulichen Erneuerungsprozesses**
Für die baurechtliche Steuerung des gesamten städtebaulichen Erneuerungsprozesses ist eine Sonderlösung gemäß Baugesetzbuch zu organisieren.
- 7 Ausschreibung eines Städtebauwettbewerbes**
Nach dem Vorliegen der Arbeitsergebnisse der Punkte 1-6, jedoch rechtzeitig vor dem Schließen der U-Bahnbaugruben im Jahr 2017, ist ein Städtebauwettbewerb auszuschreiben..

Impressum

Herausgeber:
Gesellschaft Historisches
Berlin e. V.
Am Zirkus 6
10117 Berlin
Telefon: 030. 204 547 46
Fax: 030. 204 547 47
info@GHB-online.de
www.GHB-online.de

Visualisierungen:
Philipp Jaedicke
Layout:
prinzdesign Berlin



Die **Gesellschaft Historisches Berlin e.V.** ist ein überparteilicher und gemeinnütziger Verein, der von Bürgern aus Berlin und allen Teilen Deutschlands getragen wird. Unsere Meinung findet zunehmend Beachtung in der Bevölkerung, bei den politisch Verantwortlichen und den Medien.

Wir setzen uns ein für eine Wiederbelebung der traditionellen europäischen Baukunst in unserer Stadt.

Wir erheben unsere Stimme für eine hochwertige und ästhetische Architektur in Berlin und gegen die weitere Zerstörung des Stadtbildes.

Was wollen wir?

Wir wollen ein lebenswertes und schönes Berlin.

Wir fordern ein Umdenken in Architektur und Stadtplanung für die historische Mitte. Dort wollen wir weder architektonische Provokationen noch Büroblöcke mit einfalllosen Rasterfassaden aus Glas, Stahl und Sichtbeton.

Hier fordern wir eine Gestaltung in Anlehnung an die Berliner Bautradition und den ursprünglichen Stadtgrundriß, welche Berlins Geschichte wieder ablesbar macht. Wir halten den Wiederaufbau des Berliner Schlosses - wie auch den anderer herausragender Bauten - für die Voraussetzung einer identitätsstiftenden Rückbesinnung auf unsere städtische Kultur.

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit, die auf Spenden angewiesen ist.

Spendenkonto: Berliner Volksbank

IBAN DE 100 900 00 5705 155 005

BIC BEVODEBB

